

# Handbuch der Beratung für helfende Berufe

Luitgard Brem-Gräser

1

Ernst Reinhardt Verlag

**Handbuch der Beratung  
für helfende Berufe**

**Band 1**

# **Handbuch der Beratung für helfende Berufe**

## **Band 1**

- A. Allgemeine Grundlagen psycho-sozialer-pädagogischer Beratung
- B. Beratungsrelevante Sonderphänomene

## **Band 2**

- C. Allgemeiner Vergleich zwischen Beratung und Therapie
- D. Psychodynamische und fokalanalytisch orientierte Beratung/Therapie
- E. Lernorientierte, verhaltensmodifizierende Beratung/Therapie

## **Band 3**

- F. Die Klienten- bzw. Personenzentrierte Beratung/Psychotherapie
- G. Die psycho-soziale, kooperative Beratung

Luitgard Brem-Gräser

# Handbuch der Beratung für helfende Berufe

## **Band 1**

- A. Allgemeine Grundlagen  
psycho-sozialer-pädagogischer Beratung
- B. Beratungsrelevante Sonderphänomene

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych. LUITGARD BREM-GRÄSER

Psychologie-Studium an den Universitäten Göttingen und München. Promotion in den Fächern Psychologie, Pädagogik, Psychopathologie in München. – Berufliche Schwerpunkte: Leiterin der Zentrale für Erzieher- und Jugendberatung des Schulreferates der Stadt München (1951–1970). Professorin an der Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen. Aus- und Fortbildung von Lehrern aller Schularten zu Schuljugendberatern bzw. Beratungslehrern in Bayern. – Veröffentlichungen auf den Gebieten der Entwicklungs-, Pädagogischen und Klinischen Psychologie. Autorin des Testverfahrens „Familie in Tieren. Die Familiensituation im Spiegel der Kinderzeichnung“.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Brem-Gräser, Luitgard:**

Handbuch der Beratung für helfende Berufe / Luitgard Brem-Gräser. – München ; Basel : E. Reinhardt.

ISBN 3-497-01246-7

Bd. 1. A. Allgemeine Grundlagen psycho-sozialer-pädagogischer Beratung; B. Beratungsrelevante Sonderphänomene. – 1993

Reinhardt, Ernst

ISBN 3-497-01 247-5 (Print) ISBN 978-3-497-60380-0 (PDF)

ISBN 3-497-01246-7 (Gesamtwerk)

ISBN 3-497-01247-5 (Band 1)

ISBN 3-497-01248-3 (Band 2)

ISBN 3-497-01249-1 (Band 3)

© 1993 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Gib einem Hungernden einen Fisch,  
so wird er einen Tag lang keinen Hunger haben.  
Gib ihm sieben Fische,  
so wird er eine Woche lang ohne Hunger sein.  
Lehre ihn fischen,  
und er wird sein ganzes Leben lang nicht mehr hungern.  
*(Chinesisches Sprichwort)*

*Dank dem Mentor Kurt Brem*

*Meinem Bruder  
Heinz-Rolf Lückert  
gewidmet*

*Luitgard Brem-Gräser  
München, Herbst 1992*

# Inhaltsverzeichnis

Überblick .....	1
Einstimmung .....	4
<b>A. Allgemeine Grundlagen psycho-sozialer-pädagogischer Beratung .....</b>	<b>7</b>
I. Vorläufige Umschreibung des Begriffs "Beratung" .....	7
1. Notwendigkeit der wissenschaftlichen Fundierung von Beratung .....	7
2. Wege der Annäherung an die allgemeine Bedeutung .....	7
2.1. Das spezifische Verständnis in verschiedenen Anwendungsgebieten, in unterschiedlichen Lehrmeinungen, im Vergleich mit ähnlichen Tätigkeiten .....	7
2.1.1. Beratungsfelder und -situationen .....	8
2.1.2. Psychologische, pädagogische, therapeutische Lehrmeinungen .....	8
2.1.3. Unterscheidung verschiedener Modelle der Beratung .....	9
2.1.4. Abgrenzung von ähnlichen Begriffen .....	9
2.1.4.1. Aufzählung verwandter Tätigkeiten .....	9
2.1.4.2. Unterscheidungskriterien zwischen Beratung und Erziehung .....	10
2.2. Zusammenstellung allgemein gehaltener Definitionen .....	11
2.2.1. Erläuterung des Begriffs "counseling" .....	11
2.2.2. Schwerpunkte allgemeiner Umschreibungen .....	11
2.2.2.1. Beratung – eine soziale Interaktion .....	11
2.2.2.2. Spezifische Situation des Ratsuchenden .....	14
2.2.2.3. Beratungsziele .....	14
2.2.2.4. Betonung der Notwendigkeit eines Arbeitsbündnisses zwischen Berater und Ratsuchendem .....	15
2.3. Zusammenfassende Betrachtung .....	15
<b>3. Kritische Überlegungen zur Beratungstätigkeit .....</b>	<b>16</b>
II. Beratung – eine sozial-politische Aufgabe in heutiger Gesellschaft .....	18
1. Helfen im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen .....	18
1.1. Helfen in archaischen Gesellschaften .....	18
1.2. Helfen in hochkultivierten Gesellschaften .....	18
1.3. Helfen in der modernen Gesellschaft .....	18
2. Raten – eine spezifische Hilfe-Form .....	19
2.1. Raten und Sich-beraten-Lassen – ein Integrationsfaktor der Kommunikation .....	19
2.2. Raten im Wandel .....	19
2.3. Lebensbereiche beratender Tätigkeit .....	21
2.3.1. Katalog der Beratungsdienste .....	21
2.3.1.1. Beratung auf psychologisch-pädagogisch-sozialem-seelsorgerlichem Felde .....	21
2.3.1.2. Beratung in politisch-rechtlich-wirtschaftlichen Bereichen .....	21
2.3.2. Gründe für die Expansion des Beratungswesens .....	22
2.3.2.1. Zunahme und zunehmendes Bewußtsein gesellschaftlicher Konflikte .....	22
2.3.2.2. Entsprechung der Beratungsformen mit spezifischen Formen der spätkapitalistischen Konflikterfahrung und des Konfliktmanagements .....	22
2.3.2.3. Konsolidierung der Beratung in zunehmender Professionalisierung .....	23



## VIII Inhaltsverzeichnis

2.3.3.	Kritische Überlegungen	23
2.4.	Beratung – eine Pflichtaufgabe des sozialen Rechtsstaates	24
2.4.1.	Unmittelbare Verbindung zwischen Beratungspflicht und sozialem Rechtsstaat	24
2.4.2.	Menschenbild des Rechtsstaates	24
2.4.3.	Garantie der "gesicherten Teilhabe" des einzelnen durch den "sozialen Rechtsstaat"	25
2.4.4.	Problematik der Realisierung der "gesicherten Teilhabe"	25
2.4.5.	Bedeutung der Staatlichkeit für Beratung	26
2.4.5.1.	Repräsentanz und Problematik von "Öffentlichkeit"	26
2.4.5.2.	Vorteile staatlichen Eingebundenseins von Beratung	27
2.4.5.3.	Beratung in der Rehabilitation aus der Sicht der Gesetzgebung	27
2.4.6.	Gefahren zu großer Beratungsgläubigkeit	29
2.4.7.	Problematik der Zwangsberatung	29
2.4.8.	Fazit	30
2.5.	Der Einfluß soziokultureller Faktoren auf Beratung	31
2.5.1.	Schwierigkeiten des Kommunizierens und Beraters durch unterschiedliche soziokulturelle Zugehörigkeit	31
2.5.2.	Gründe für relative Gleichgültigkeit "unterprivilegierter" Bevölkerung gegenüber Beratung	32
2.5.2.1.	Ökonomische Faktoren	32
2.5.2.2.	Persönlichkeitsbedingte Gründe	32
2.5.2.3.	Psychodynamische Überlegungen	33
2.5.3.	Ansatz zur Überwindung der Schwierigkeiten	33
III.	Problematik wissenschaftlicher Fundierung sozialer Aktivitäten	34
1.	<b>Schwierigkeiten</b>	34
1.1.	Die Abhängigkeit des menschlichen Selbstverständnisses von geistesgeschichtlichen Strömungen	34
1.2.	Die scheinbare Dualität von Wissenschafts- und Wertorientierung	34
1.3.	Wissenschaftshistorisch bedingte Schwierigkeiten	34
1.4.	Die Wirkung psychologischer Bezugssysteme	35
1.5.	Pragmatischer Erfolg als Hemmnis für theoretische Durchdringung	35
2.	<b>Wege zur Bildung theoretischer Konzepte</b>	35
2.1.	Ableitung der Theorie aus den Erfahrungen der Praktiker	35
2.2.	Ableitung der Theorie aus dem funktionalen Beratungsaspekt	35
3.	<b>Schwierigkeiten der Bildung theoretischer Konzepte aufgrund empirischer Daten</b>	36
3.1.	Zeitpunkt der Untersuchung empirischer Prozesse und Interpretationsart	36
3.2.	Klassifikatorische Ordnung vorgefundener Phänomene	36
4.	<b>Resümee</b>	36
IV.	"Quellgebiete" der Beratungstheorien	37
1.	<b>Einführung</b>	37
2.	<b>Vier Quellgebiete</b>	37
2.1.	Psychotherapeutische Theorien	37
2.1.1.	Schwergewicht: Emotionalität	37
2.1.2.	Schwergewicht: Kognition	37
2.1.3.	Schwergewicht: Verhalten	38

2.2.	Psychologische Theorien	38
2.3.	Pädagogische Theorien	38
2.4.	Seelsorgerliche Theorien	38
<b>3.</b>	<b>Problematik der Beraterreaktionen auf Theorienvielfalt</b>	<b>39</b>
<b>V.</b>	<b>Ausgewählte Theorien der Beratung</b>	<b>39</b>
<b>1.</b>	<b>Psychologische Theorieansätze</b>	<b>39</b>
1.1.	Eklektizistischer Ansatz: Das Konzept <i>Georg Dietrich</i>	44
1.1.1.	Verankerung der Beratungstheorie	44
1.1.1.1.	Umschreibung des eklektizistischen Ansatzes	44
1.1.1.2.	Das Menschenbild	45
1.1.1.3.	Erläuterung zur Verankerung der Theorie in verschiedenen Konzepten	45
1.1.2.	Darstellung der Beratungstheorie	46
1.1.2.1.	Psychologische Bedingungsfaktoren erfolgreicher Beratung	46
1.1.2.2.	Zusammenfassung der theoretisch wesentlichen Aspekte	47
1.1.2.3.	Beratungsziele	49
1.1.3.	Fundierung der Beratungspsychologie	51
1.1.3.1.	Beitrag der Pädagogischen Psychologie	51
1.1.3.2.	Beitrag der Klinischen Psychologie	52
1.1.4.	Einwirkungen auf die Beratungsprozesse	54
1.1.4.1.	Strukturelle Aspekte	54
1.1.4.2.	Dynamische Aspekte	54
1.1.5.	Systematik der zentralen Anlässe und Gründe der Beratung	56
1.1.5.1.	Notwendigkeit des Systematisierens	56
1.1.5.2.	Kriterien der Systematik	56
1.1.5.3.	Grundtypologie der Beratungs-Klientel	58
1.2.	Beratung auf gestalt- und feldtheoretischer Basis: Das Konzept <i>Erna Hruschka</i>	60
1.2.1.	Verankerung der Beratungstheorie	60
1.2.1.1.	Ansatz der theoretischen Grundlegung	60
1.2.1.2.	Kern des Beratungsgeschehens	60
1.2.1.3.	Gestalttheoretische Basis	60
1.2.1.4.	Feldtheoretische Analyse und Konzeption der Verhaltensänderung	60
1.2.2.	Fundierung der Beratungspsychologie	61
1.2.2.1.	Kernaussagen der Gestaltpsychologie	61
1.2.2.2.	Kernaussagen der Feldtheorie	61
1.2.3.	Bezugsrahmen für eine theoretische Grundlegung des Beratungsprozesses	62
1.2.3.1.	Grundzüge dynamischer Ganzheiten	62
1.2.3.2.	Dynamik des Handelns	67
1.2.4.	Theoretische Grundlegung des Beratungsprozesses	70
1.2.4.1.	Gestalttheoretische Interpretation der gedanklichen Operationen beim Lösen von Problemen	70
1.2.4.2.	Darstellung denkpsychologischer Schwierigkeiten bei Problemlösungsprozessen	71
1.2.4.3.	Psychologisches Modell des Vorgangs bei Verhaltensänderungen	71
1.2.5.	Fazit	75
1.2.5.1.	Feldtheoretischer Beitrag für den Beratungsprozeß	75
1.2.5.2.	Gestalttheoretischer Beitrag	75
1.2.5.3.	Gemeinsamer Beitrag beider Theorien	75
1.3.	Phänomenologisch orientierte, sozialwissenschaftlich fundierte Beratung: Das Konzept <i>Erika Kwiatkowski</i>	76

## X Inhaltsverzeichnis

1.3.1.	Erläuterung der phänomenologischen Orientierung	76
1.3.2.	Einführender Überblick	77
1.3.2.1.	Grundsätzlich phänomenologische Orientierung	77
1.3.2.2.	Realisierung der Grundtheorie vom konstitutiven Zusammenhang von Methodologie, Methode und Forschungsgegenstandsdefinition	77
1.3.2.3.	Theoretische Orientierung in humanistischer Ausrichtung	77
1.3.3.	Grundlegende Charakteristika einer phänomenologisch-orientierten wissenschaftlichen Konzeption	78
1.3.3.1.	Positionserklärung	78
1.3.3.2.	Horizontenerweiterung	82
1.3.3.3.	Materialsammlung	84
1.3.4.	Formulierung zentraler Denkprinzipien	86
1.3.4.1.	Vorhaben	86
1.3.4.2.	Theoretische Auffassungen des R-r-(S)-Schemas	86
1.3.4.3.	Umschreibung der stringent interaktionalen Sichtweise	86
1.3.4.4.	Kriterien des phänomenologisch-sozialwissenschaftlichen Theoretisierens	87
1.3.4.5.	Begründung der Ausblendung des gesellschaftlichen Aspekts zugunsten der Individuum-Ding- bzw. Individuum-Individuum-Beziehung	89
1.3.4.6.	Zusammenfassung	89
<b>2.</b>	<b>Medizinische Ausgangsbasis</b>	<b>90</b>
2.1.	Erläuterung der Begriffe "Krankheit" und "Gesundheit"	91
2.1.1.	Problematik des Krankheitsbegriffs	91
2.1.1.1.	Allgemeine Definition	91
2.1.1.2.	Das traditionell-medizinische Krankheitsverständnis	91
2.1.1.3.	Psychologische Gesichtspunkte	92
2.1.1.4.	Soziologische Betrachtungsweise	92
2.1.1.5.	Fazit	93
2.1.2.	Anthropologisch-phänomenologische Sichtweise	93
2.1.2.1.	Einstimmung	93
2.1.2.2.	Vier grundlegende Themenkreise	94
2.1.3.	Definition Gesundheit	98
2.1.3.1.	Allgemeines Verständnis von Gesundheit im weiteren und engeren Sinn	98
2.1.3.2.	"Vollkommene" Gesundheit – ein Mißverständnis	99
2.1.3.3.	Gesundheit aus soziologischer Sicht	99
2.1.3.4.	Gesundheit als Chance der Selbsterhaltung	99
2.1.3.5.	Gesundheit – ein Prozeß des sich selbst verwirklichenden Seins	100
2.1.4.	Umschreibung der Begriffe "Medizin", "Arzt", "Patient", "Behandlung"	100
2.1.4.1.	Medizin	100
2.1.4.2.	Arzt	102
2.1.4.3.	Patient	102
2.1.4.4.	Behandlung	102
2.1.5.	Unterschiedliche Wertorientierungen des Arztes und des Laien	104
2.1.5.1.	Verschiedene Krankheits- und Gesundheitsauffassungen des Arztes und des Laien	104
2.1.5.2.	Möglichkeiten der Annäherung von Existenzbedürfnissen und therapeutischer Hilfe	104
2.2.	Auswirkungen des jeweiligen Krankheitsverständnisses	105
2.2.1.	Auswirkungen im Handeln verschiedener Instanzen	105
2.2.1.1.	Die Laienmedizin	105
2.2.1.2.	Die behandelnden Ärzte – Diagnose und Therapie	105
2.2.1.3.	Die wissenschaftliche Medizin	105
2.2.1.4.	Die Sozialmedizin und das soziale System	106

2.2.1.5.	Medizinische Forschung	106
2.2.1.6.	Die Selbstinterpretation des Kranken	106
2.2.2.	Prozeß der Krankenkariere	106
2.2.2.1.	Aufweis bestimmender Faktoren	107
2.2.2.2.	Spezifischer Einfluß verschiedener Definitionen von Krankheit auf die "Patientenkariere"	107
2.3.	Modelle des Helfers	108
2.3.1.	Schamane als "Geist"-Heiler	108
2.3.1.1.	Erläuterung des Begriffs "Schamane" bzw. "Schamanismus"	108
2.3.1.2.	Aufgaben des Schamanen	109
2.3.1.3.	Imagination – das wichtigste Kriterium schamanischer Heilkunst	109
2.3.2.	Priester als "Seel"-Sorger	110
2.3.3.	Arzt als "Leib"-Behandler	110
2.3.3.1.	Neuzeitliche Trennung zwischen körperlichen Krankheiten und seelischen Leiden	110
2.3.3.2.	Folgen der Trennung zwischen Leib und Seele für Arzt und Patient	111
2.3.4.	Heutige Beziehung Arzt und Seelsorger	111
2.3.5.	Arzt und Patient in heutiger Zeit	113
2.3.5.1.	Die Rolle des Arztes in der modernen Gesellschaft	113
2.3.5.2.	Medizin ohne Ärzte	115
2.3.5.3.	Kommunikation Arzt-Patient	116
2.4.	Alternative Medizin	119
2.4.1.	Katalog ausgewählter alternativer Medizin-Methoden	119
2.4.2.	Kritische Überlegungen	119
2.5.	Anmerkung zu einer Verbindung medizinischer und psychologischer Ansätze	120
<b>3.</b>	<b>Philosophische Fundierung</b>	<b>121</b>
3.1.	Einführung	121
3.2.	Voraussetzungen für eine "Philosophische Praxis"	122
3.2.1.	Notwendigkeit philosophischer Beratung	122
3.2.2.	Philosophie als "Orientierungswissenschaft"	123
3.2.3.	"Lebenskunst" in heutiger philosophischer Sicht	123
3.3.	Beweggründe für die Schaffung einer "Philosophischen Praxis"	123
3.3.1.	Entfremdung der "praktischen Philosophie"	123
3.3.2.	Ungenügen der heutigen Psychologie	124
3.3.3.	Überlegenheit der Philosophie durch Auflösung verfestigter Gedanken	124
3.3.4.	Allgemein vorhandenes Gesprächs-Bedürfnis mit kompetenten Partnern	124
3.4.	Grundannahmen praktizierender Philosophie	125
3.4.1.	Ausgangslage Philosophischer Praxis	125
3.4.2.	Arbeitsweise und Ziel Philosophischer Praxis	125
3.5.	Fragen Philosophischer Praxis	125
3.6.	Das Menschenbild	126
3.6.1.	Der Mensch "ist das konstitutionell philosophierende Wesen"	126
3.6.2.	"Zweites Denken" versus "eingeschliffenes Denken"	126
3.6.3.	Symptomatik des "leidenden Menschen"	126
3.6.4.	Lebensverstimmung – ein Defizit an Bildung und Liebesfähigkeit	126
3.6.5.	Philosophieren ist Dephlegmatisieren	127
3.7.	Theorie der Philosophischen Praxis	128
3.7.1.	Philosophische Praxis ist ein freies Gespräch	128
3.7.2.	Umschreibung der Denkbewegung des Philosophierens	128
3.7.3.	Sokrates als philosophischer Praktiker	128
3.8.	Philosophische Praxis und Psychotherapie	129

## XII Inhaltsverzeichnis

3.8.1.	Erschwerung der Erörterung der Beziehung von Philosophischer Praxis und Psychotherapie	129
3.8.2.	Vier Thesen zum traditionellen Verhältnis von Philosophie und Psychotherapie	129
3.8.3.	Philosophische Praxis und Psychotherapie sind dialektisch aufeinander bezogen	130
3.8.4.	Psychotherapie und Weltanschauung	130
3.9.	Ausblick	131
<b>4.</b>	<b>Religiöse Einbindung</b>	<b>131</b>
4.1.	Umschreibung des Terminus "Beratende Seelsorge"	131
4.2.	Beweggründe zur Etablierung Beratender Seelsorge	132
4.3.	Menschenbild	133
4.3.1.	Das grundlegende Problem des Menschen	133
4.3.2.	Grundbedürfnisse	133
4.3.2.1.	Wunsch nach Erfahren authentischer Liebe in einer verlässlichen Beziehung	133
4.3.2.2.	Bedürfnis nach verantwortlicher Lebensgestaltung	134
4.3.2.3.	Verlangen nach innerer Freiheit	134
4.3.2.4.	Bedürfnis nach erlebter Sinnerfüllung	134
4.3.2.5.	Bedürfnis nach liebevoller, verlässlicher Beziehung zu Gott	134
4.4.	Hauptziel beratender Seelsorge	134
4.5.	Pastoraltherapie und allgemeine Praxis (einschl. Seelsorge)	134
4.5.1.	Definition Pastoraltherapie	134
4.5.2.	Aktivitäten der Pastoraltherapie	135
4.5.2.1.	Unterstützende Therapie/Beratung	135
4.5.2.2.	Kurzzeitige Therapie/Beratung	135
4.5.2.3.	Intensiv-aufdeckende Pastoraltherapie	135
4.5.3.	Allgemeine Praxis (einschl. Seelsorge)	135
4.6.	Seelsorgerliche beratende Praxis und psychologische Beratung	135
4.6.1.	Gemeinsamkeiten	135
4.6.2.	Unterschiede	136
4.6.2.1.	Engerer Kontakt zum Hilfesuchenden	136
4.6.2.2.	Bevorzugter Zugang zu spezifischen Problem- und Krisensituationen	136
4.6.2.3.	Die Symbolkraft des Pfarrers	137
4.6.2.4.	Die seelsorgerliche Initiative	137
4.6.2.5.	Die spezifische Beziehung zu Menschen	137
4.6.2.6.	Die schnelle Erreichbarkeit	137
4.7.	Seelsorgerliche Beratung bei religiös-existentialen Problemen	137
4.7.1.	Das Vorhandensein der geistig-existentialen Dimension in jedem Problem	137
4.7.2.	Das Ziel der religiös-existentialen Seelsorge	138
4.7.3.	Unterschiedliche Ziele ärztlicher (therapeutischer) und priesterlicher Seelsorge	139
4.7.4.	Spezifische Gesichtspunkte existentieller Beratung	139
4.7.5.	Bedeutung religiöser Hilfen in der Beratung	140
4.7.6.	Die inneren Kraftquellen des Seelsorgers	140
4.7.7.	Die Bedeutung der "existentiellen Perspektive" für den Seelsorger	141
4.7.8.	Das „revidierte Beratungsmodell“	141
4.8.	Die Beratung Trauernder	142
4.8.1.	Allgemeine Bemerkungen zum Thema Trauer-Beratung	142
4.8.2.	Seelsorgerliche Beratung Trauernder	143
4.9.	Beratende Telefonseelsorge	144
4.10.	Grenzen und Möglichkeiten des Seelsorgers als Berater	144
4.10.1.	Nachteile	144
4.10.1.1.	Zeitproblematik	145
4.10.1.2.	Ausbildung	145

4.10.1.3.	Rollenerwartung	145
4.10.1.4.	Übertragung	145
4.10.1.5.	Honorierung	146
4.10.2.	Vorteile	146
4.10.2.1.	Vertrauen	146
4.10.2.2.	Vertraulichkeit	146
4.10.2.3.	Kontakte zu Familien	146
4.10.2.4.	Krisenberatung	147
4.10.2.5.	Präsenz	147
4.10.2.6.	Ausbildung	147
4.10.2.7.	Rollenverständnis	147
4.11.	Kritische Stellungnahme und Fazit	147
<b>B.</b>	<b>Beratungsrelevante Sonderphänomene:</b>	
	<b>Krise, Problemfixierung, Klientifizierung, Widerstand, Hilfe</b>	149
<b>I.</b>	<b>Sonderphänomen: "Krise"</b>	149
<b>1.</b>	<b>Krise als psycho-physische Erschütterung</b>	149
1.1.	Allgemeine Umschreibung des Begriffs "Krise"	150
1.2.	Fachlich spezifische Begriffsbestimmungen	150
1.2.1.	Medizinische Bedeutung	150
1.2.2.	Theologisches Verständnis	151
1.2.3.	Philosophische Überlegungen	152
1.2.4.	Psychotherapeutische Umschreibungen	156
1.2.5.	Entwicklungspsychologischer Aspekt	160
1.3.	Problem- und Begriffsanalysen allgemeiner Merkmale des Krisen-Verlaufs	161
1.3.1.	Krisenentstehung	161
1.3.2.	Zeitliche Begrenzung	161
1.3.3.	Wendepunktfunktion der Krise	162
1.3.4.	Bestimmungsfaktoren des Krisenausgangs	162
1.4.	Versuch einer definitorischen Unterscheidung zwischen Krise und Streß	162
1.5.	Phasen des Krisenverlaufs	163
1.5.1.	<i>Caplan</i> : Vier-Phasen-Theorie	163
1.5.2.	<i>C. und H. Selbach</i> : Drei-Phasen-Theorie	164
1.5.3.	<i>Aguilera</i> : Musterbeispiel für die Wirkung der regulierenden Faktoren bei einem belastenden Ereignis	165
<b>2.</b>	<b>Krisenberatung (-intervention) als Hilfe-Möglichkeit</b>	167
2.1.	Umschreibung des Begriffs Krisenberatung (-intervention)	167
2.2.	Einschränkungen zum Gebrauch des Begriffs Krisenintervention	168
2.3.	Problemlösen und Krisenintervention	168
2.4.	Indikation zur Krisenberatung	169
2.5.	Unterschiede zwischen Psychoanalyse, kurzfristiger Psychotherapie und Krisenberatung	169
2.6.	Ziele der Krisenberatung	170
2.7.	Methoden der Krisenberatung	171
2.7.1.	Voraussetzungen im Erleben und Verhalten des Helfers	172
2.7.2.	Generelle Kriterien der Krisenberatung	173
2.7.3.	Allgemeine Beratung	173
2.7.4.	Individuelle Methode	174
2.7.5.	Unterschied zwischen individueller und allgemeiner Methode	174
2.7.6.	Unterschied zwischen individueller Krisenberatung und langfristigen Psychotherapien	175

## XIV Inhaltsverzeichnis

2.7.7.	Phasen der Krisenberatung	175
2.8.	Kriterien für die Effizienz-Beurteilung der Krisenberatung	178
2.9.	Krisenberatung bei ökonomisch unterprivilegierten Klienten	178
2.10.	Nachteile der Krisenberatung	179
2.11.	Formen und Möglichkeiten der Prävention	179
2.11.1.	Umschreibung des Begriffs Prävention	179
2.11.2.	Grundprobleme der Präventionsforschung	179
2.11.3.	Ziele der Prävention	180
2.11.4.	Stufen der Präventivmaßnahmen	180
2.12.	Abschließende Bemerkung	181
II.	Sonderphänomen: "Problemfixierung"	181
<b>1.</b>	<b>Problem-Erläuterung</b>	181
1.1.	Umschreibung des Problembegriffs	182
1.1.1.	Umgangssprachliche Bedeutung	182
1.1.2.	Pädagogische Umschreibung	182
1.1.3.	Allgemein-psychologische Problemanalyse	182
1.1.4.	Denkpsychologische Basis	183
1.1.5.	Grundlegende Gedanken zu einer beraterischen/therapeutischen Problem-Konzeption	185
1.1.6.	Kritische Anmerkung	185
1.2.	Entstehung von Problemen	185
1.3.	Beschreibung von Problemarten	187
1.3.1.	Sachinhaltlich bedingte Probleme	187
1.3.2.	Personzentrierte Probleme	189
1.4.	Phänomenologie der Problemtypen	190
1.4.1.	Problemtyp: Fragmentarische Strukturen	190
1.4.2.	Problemtyp: Widersprüchliche Strukturen	191
1.4.3.	Problemtyp: Vereinfachungsfähige Strukturen	191
1.5.	Typen von Problemen als Typen von Barrieren	191
1.5.1.	Die Interpolationsbarriere	191
1.5.2.	Die Synthesebarriere	191
1.5.3.	Die dialektische Barriere	192
1.6.	Grundtypologie von Klienten	192
<b>2.</b>	<b>Problemlösen</b>	193
2.1.	Umschreibung des Problemlösebegriffs	194
2.2.	Indikationsperspektiven für die Anwendung der beraterischen und therapeutischen Strategie "Problemlösen"	195
2.2.1.	Beratungs- bzw. therapierelevante komplexe Problemsituationen	195
2.2.2.	Beratungs- bzw. therapierelevante Klientenvariablen	196
2.3.	Allgemeine Aussagen über den Prozeß des Problemlösens: Problemlöse-Schritte	197
2.4.	Problemlösen als Variante kognitiver Psychotherapie	198
2.4.1.	Problemlösen in therapeutischer Anwendung und Forschung	198
2.4.2.	Empirische Ergebnisse zum therapeutischen Problemlösen	200
2.5.	Beitrag der Gestalt- und Feldtheorie	200
2.5.1.	Konsequenzen aus der Feldtheorie für die Bearbeitung von Problemen	200
2.5.2.	Gestalttheoretische Interpretation der gedanklichen Operationen beim Lösen von Problemen	201
2.5.3.	Zusammenfassung	201
2.6.	Der Prozeß des Problemlösens in der Klientenzentrierten Psychotherapie	202

2.6.1.	Der dreidimensionale Beratungs-/Therapieraum . . . . .	202
2.6.2.	Notwendiges Wissen zur Verhaltenssteuerung von Helfer und Klient . . . . .	202
2.6.3.	Kritische Anmerkung . . . . .	206
2.7.	Findeverfahren ("Heurismen") für die Lösung von "Interpolations-Problemen", "synthetischen Problemen", "dialektischen Problemen" . . . . .	206
2.7.1.	Das Lösen von Interpolationsproblemen . . . . .	206
2.7.2.	Das Lösen von synthetischen Problemen . . . . .	208
2.7.3.	Das Lösen dialektischer Probleme . . . . .	208
2.8.	Regeln für den Weg zum denkenden Problemlösen . . . . .	209
2.9.	Kritische Würdigung vorhandener Problemlöse-Trainings . . . . .	211
2.9.1.	Gemeinsamkeiten . . . . .	211
2.9.2.	Schwachstellen . . . . .	211
2.9.3.	Konstruktive, programmatische Aufforderung . . . . .	212
2.10.	Problemlöse-Training in einigen Praxisfeldern . . . . .	212
2.10.1.	Problemlösen in der Industrie . . . . .	213
2.10.2.	Problemlösen in der Schule . . . . .	214
2.10.3.	Defizite im Problemlösen bei Verhaltensstörungen . . . . .	214
2.10.4.	Abschließende Bemerkung . . . . .	215
2.11.	Zielsetzungen des therapeutischen Problemlösens . . . . .	215
2.11.1.	Notwendigkeit der Bestimmung eines Suchraumes für psychologisch mögliche und sinnvolle Beratungs- und Therapieziele . . . . .	215
2.11.2.	Modelle eines personenzentrierten Suchraumes für Beratungs-/Therapieziele . . . . .	216
2.11.3.	Psychologisch sinnvolle Metaziele des Problemlösens . . . . .	217
2.12.	Notwendigkeit einer Gesamtstrategie . . . . .	219
2.13.	Leitfaden eines ausgewählten Problemlöse-Trainings . . . . .	219
2.13.1.	Erläuterung der einzelnen Schritte . . . . .	220
2.13.2.	Fazit . . . . .	223
2.14.	Forschungsperspektiven für beraterisches bzw. therapeutisches Problemlösen . . . . .	224
III.	Sonderphänomen: "Klientifizierung" . . . . .	224
1.	<b>Erläuterung des Begriffs "Klientifizierung"</b> . . . . .	225
1.1.	Vorläufige Umschreibung . . . . .	225
1.2.	Definition des Begriffs "aktive Klientifizierung" . . . . .	226
1.3.	Entwicklungsbedingungen des Verhaltensmodells der Klientifizierung . . . . .	226
1.4.	Klientifizierung als Möglichkeit einer einseitig machtausübenden Beziehung . . . . .	226
1.5.	Zusammenhang zwischen Integrationsniveau von Helfer-Klient und Art der Klientifizierung . . . . .	226
1.6.	Fazit . . . . .	226
2.	<b>Problematik des Klientenbegriffs in der Beratung</b> . . . . .	227
2.1.	Professionalisierung . . . . .	227
2.2.	Klientenorientierung . . . . .	227
3.	<b>Klientifizierung als Voraussetzung für Hilfe</b> . . . . .	227
4.	<b>Beratung – Kontrolle – Reziprozität</b> . . . . .	228
4.1.	Erläuterung des Begriffs "Reziprozität" (Gegenseitigkeit) . . . . .	228
4.2.	Reziprozitätsnormen versus Vollzugsnormen . . . . .	228
4.3.	Zum Problem Kontrolle . . . . .	228
4.4.	Reziprozität auf dem Felde helfender Beziehung . . . . .	229



IV.	Sonderphänomen: "Widerstand" . . . . .	231
<b>1.</b>	<b>Einführung</b> . . . . .	231
<b>2.</b>	<b>Umschreibung des Begriffs Widerstand</b> . . . . .	232
2.1.	Psychoanalyse . . . . .	232
2.2.	Dynamische Psychiatrie . . . . .	233
2.3.	Individualpsychologie . . . . .	233
2.4.	Komplexe Psychologie . . . . .	233
2.5.	Daseinsanalyse . . . . .	233
2.6.	Logotherapie . . . . .	234
2.7.	Klientenzentrierte Psychotherapie . . . . .	234
2.8.	Gestalttherapie . . . . .	234
2.9.	Themenzentrierte Interaktion . . . . .	234
2.10.	Integrative Primärtherapie . . . . .	235
2.11.	Rational-emotive Therapie . . . . .	235
2.12.	Verhaltenstherapie . . . . .	235
2.13.	Psychodrama . . . . .	235
2.14.	Familientherapie . . . . .	236
<b>3.</b>	<b>Konzepte des Widerstandes ausgewählter Beratungs- und Therapieformen</b> . . . . .	234
3.1.	Psychoanalytische Auffassung des Widerstandes . . . . .	236
3.1.1.	Freuds Sichtweise . . . . .	236
3.1.2.	Moderne Weiterentwicklung der Auffassung vom Widerstand innerhalb der Berliner Schule und der Dynamischen Psychiatrie . . . . .	238
3.2.	Das Konzept des Widerstandes in der Individualpsychologie . . . . .	243
3.2.1.	Aspekte der individualpsychologischen Sicht des Widerstandes . . . . .	243
3.2.2.	Schwierigkeiten des Helfers als Behinderungen des Heilungsprozesses . . . . .	244
3.3.	Widerstand aus der Sicht der Logotherapie . . . . .	245
3.4.	Die klientenzentrierte Auffassung vom Widerstand . . . . .	245
3.4.1.	Die Sichtweise von Rogers . . . . .	245
3.4.2.	Typen des Widerstandes . . . . .	247
3.4.3.	Aspekte des Widerstandes . . . . .	247
3.5.	Gedanken zum Widerstand in der "Integrativen Primärtherapie" . . . . .	249
3.5.1.	Umschreibung des Begriffs Widerstand . . . . .	249
3.5.2.	Formen des Widerstandes . . . . .	249
3.5.3.	Zusammenschau der drei Widerstandsebenen . . . . .	251
3.5.4.	Die Arbeit mit Widerständen . . . . .	252
3.6.	Widerstand in der Verhaltenstherapie . . . . .	252
3.6.1.	Allgemeines Verständnis von Widerstand . . . . .	252
3.6.2.	Widerstand in der klassischen Verhaltenstherapie . . . . .	252
3.6.3.	Widerstand in der "Interaktionellen Verhaltenstherapie" . . . . .	253
<b>4.</b>	<b>Überlegungen zu Gemeinsamkeiten und Divergenzen in den Beiträgen</b> . . . . .	255
4.1.	Das "Feindbild Widerstand" . . . . .	256
4.2.	Maß des "Wohlverhaltens" als Indiz für die Stigmatisierung "Widerstand" . . . . .	256
4.3.	Wertung des Widerstands nach seinem Effektivitätsbeitrag . . . . .	256
4.4.	Widerstand als ein Sich-Wehren gegen Veränderung . . . . .	257
4.4.1.	Verhinderung bedrohlicher innerer und äußerer Impulse . . . . .	257
4.4.2.	Vermeidung einer Umstrukturierung des personalen Systems . . . . .	257
4.4.3.	Auflehnung gegen Veränderungen des Kontextes . . . . .	257
4.5.	Postulate für ein Konzept des Widerstandes . . . . .	257
4.5.1.	Kritische Distanz . . . . .	257

4.5.2.	Begriffserhellung im Gespräch mit dem Klienten	258
4.5.3.	Dialog der Schulen untereinander	258
<b>5.</b>	<b>Konkrete Hilfen zur Widerstandsauflösung bzw. zum konstruktiven Umgang mit Widerständen</b>	<b>258</b>
<b>V.</b>	<b>Sonderphänomen: "Hilfe"</b>	<b>259</b>
<b>1.</b>	<b>Erläuterung der Begriffe "Hilfe" und "Helfende Beziehung"</b>	<b>260</b>
1.1.	Allgemeine Bedeutung	260
1.2.	Fachwissenschaftliche Definition	260
1.3.	Kriterien der Helfer-Persönlichkeit	261
1.4.	Gesichtspunkte helfender Beziehung	262
1.5.	Zusammenfassung	262
<b>2.</b>	<b>Helfen im Wandel gesellschaftlicher Strukturen</b>	<b>263</b>
2.1.	Vorüberlegungen und Folgerungen	263
2.1.1.	Vorüberlegungen	263
2.1.2.	Folgerungen	264
2.2.	Funktionswandel im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung	265
2.2.1.	Allgemeine Charakterisierung verschiedener Gesellschaftsformen	265
2.2.2.	Entwicklung und Vor- und Nachteile der Hilfestrukturen in den Gesellschaftsformen	266
<b>3.</b>	<b>Der Wertekonflikt in der helfenden Beziehung</b>	<b>273</b>
3.1.	Helfen im Spannungsfeld unterschiedlicher Werthaltungen	273
3.2.	Gefahren der Parteinahme	274
<b>4.</b>	<b>Phasen des Hilfeprozesses</b>	<b>274</b>
4.1.	Erste Phase: Einleiten eines vertrauensvollen Klimas	275
4.1.1.	Der psychische Hintergrund	275
4.1.2.	Die latente Beziehungsbereitschaft	275
4.1.3.	Die Korrektur des psychischen Hintergrundes	275
4.1.4.	Inhalt und Ermöglichung des emotionalen Angebots	276
4.2.	Zweite Phase: Ermöglichen und Stützen selbstkritischer Überlegungen	277
4.3.	Dritte Phase: Erarbeiten neuer Perspektiven	277
4.3.1.	Aufzeigen von Perspektiven	277
4.3.2.	Belohnung für Leistung	278
4.3.3.	Emotionales Angebot und Leistungsanforderung	278
4.4.	Vierte Phase: Realisieren neugewonnener Einsichten im täglichen Leben	278
4.5.	Fünfte Phase: Vorläufiges Beenden der helfenden Beziehung	278
<b>5.</b>	<b>Die hilfebedürftigen Helfer</b>	<b>279</b>
5.1.	Umschreibung des Begriffs "Helfer-Syndrom"	279
5.2.	Seelische Auswirkungen des Helfer-Syndroms	280
5.2.1.	Häufigste Störung: "Depression"	280
5.2.2.	Charakteristika des Helfer-Syndroms	280
5.2.3.	Gefahren und Chancen des Helfer-Syndroms	281
5.3.	Hilfe für Helfer	282
5.4.	Gefahren der Reaktionsbildung gegen das eigene Helfer-Syndrom	283
5.5.	Zusammenfassung	284
<b>Literatur</b>		<b>285</b>



## Überblick

Im 1. *Band* werden die allgemeinen Grundlagen psychosozialer, pädagogischer, ärztlicher und seelsorgerlicher Beratung erarbeitet. Zugrundeliegt die These:

Kooperative Beratung ist eine eigenständige Hilfe-Form, die weder in spezifischen "tiefenpsychologischen" oder verhaltenstherapeutischen Lehrmeinungen gründet, noch sich einer dieser beiden "Schulen" problemlos eingliedern läßt; Verbindungslinien werden keinesfalls übersehen, sondern herausgefiltert.

Im Zusammenhang mit der Betonung der Notwendigkeit wissenschaftlicher Fundierung der Beratung wird eine Annäherung an die allgemeine Bedeutung des Begriffs Beratung und eine kritische Analyse der Beratungstätigkeit vorgenommen:

Beratung wird als eine sozial-politische Aufgabe in heutiger Gesellschaft definiert und Raten als eine spezifische Hilfe-Form deklariert.

Zu den allgemeinen Grundlagen zählen psychologische, pädagogische, medizinische, philosophische und theologische Ansätze. Diese werden im Kapitel "Ausgewählte Theorien der Beratung" besprochen. Es gilt, Beratern auf entsprechenden Berufsfeldern die Bedeutung ihrer spezifischen Ausgangsbasis ins Blickfeld zu rücken.

Die Darstellung "Beratungsrelevanter Sonderphänomene", welche für *jede* Beratung/Therapie von grundlegender Bedeutung sind, geschieht unter Berücksichtigung unterschiedlicher Lehrmeinungen; auf diese Weise werden die verschiedenen Ansätze verdeutlicht und teils verborgene, teils offensichtliche Beziehungen untereinander hervorgehoben.

Die Ausführungen des 2. *Bandes*, basierend auf den im 1. Band erarbeiteten Grundlagen, zeigen im ersten Teil "Ähnlichkeiten und Unterschiede verwandter Hilfe-Formen" auf. Die These lautet:

Kooperative Beratung ist – trotz gleitender Übergänge – von Psychotherapie zu unterscheiden.

Diese Unterscheidung dient folgenden Zielen:

- Akzentuierung der Eigenart und der spezifischen Möglichkeiten und Grenzen von Beratung.
- Vermeidung einer Ab- bzw. Überbewertung beraterischen Tuns.
- Herausstellung der Gleichwertigkeit von Beratung und Psychotherapie: Im Hinblick auf Ansehen, Prestige und Honorierung der beiden Hilfe-Tätigkeiten sind keine Unterschiede gerechtfertigt.
- Ermöglichung eines spezifischen Selbstverständnisses funktionaler und professioneller Berater.
- Neudefinierung und Sicherung berufspolitischer Ansprüche der Berater.
- Schaffung einer Diskussionsgrundlage für Berater unterschiedlicher Provenienz und zwischen Berater und Klient.
- Erleichterung der Orientierung und Entscheidung aller Betroffenen für eine bestimmte Hilfe-Möglichkeit.

Beim allgemeinen Vergleich zwischen Beratung und Therapie – jeweils übereinstimmend nach ausgewählten Gesichtspunkten gegliedert – kommen unterschiedliche Auffassungen zu Wort: Befürworter und Gegner einer synonymen "Verwendung" beider Begriffe.

Der zweite Teil umfaßt die Darstellung der psychodynamisch und der fokalanalytisch

orientierten Therapie/Beratung sowie der lernorientierten, verhaltensmodifizierenden Therapie/Beratung.

Die Grunderkenntnisse der klassischen Therapieformen (Psychoanalyse und Verhaltenstherapie) sind – offen oder verdeckt – in beraterischen Theorien und Anwendungen wirksam.

Diese Aussagen stützen die Darstellung spezifischer Grundlagen und Methoden der beiden Therapieansätze, die Untersuchung ihrer Relevanz für Beratung, sowie Zitate kritischer Überlegungen von Autoren unterschiedlicher "Herkunft". Beabsichtigt ist, den einzelnen Berater, funktional oder professionell tätig, für die therapeutischen Einflußfaktoren seines Tuns zu sensibilisieren, ein reflektierendes Auswählen und "Anwenden" bestimmter therapeutischer – seinem Menschenbild entsprechender – Praktiken und ein bewußt-verantwortliches Einbeziehen von Einzel"techniken" aus verschiedenen "Angeboten" zu ermöglichen.

Im 3. *Band* werden Weltsicht und Menschenbild der Verfasserin, in den Ausführungen des 1. und 2. Bandes als "roter Faden" deutlich erkennbar, begründet und das Fazit gezogen:

Kooperative Beratung auf psychologisch-phänomenologischer Basis ist die adäquate Beziehungs-Form im Bereich psychosozialer, pädagogischer, medizinischer und seelsorgerlicher Hilfe.

Die Grundannahmen kooperativer Beratung entsprechen der Humanistischen oder Seins-Psychologie, deren Axiome und Postulate am überzeugendsten von der Personen- bzw. Klientenzentrierten Psychotherapie/Beratung realisiert werden. Daher wird diese Beratungsform ausführlich erläutert, mit den anderen Ansätzen verglichen und kritisch analysiert.

Aufbauend auf der von *Rogers* entwickelten Hilfe-Form akzentuiert die Verfasserin die relevanten theoretischen und therapeutischen Grundlagen kooperativer Beratung und bietet dem Leser auf diese Weise ein Resümee ihres Gesamt-Werkes. Kern dieses Beratungs-Verständnisses ist die spezifische zwischenmenschliche Beziehung und die kooperative Zusammenarbeit zwischen Berater und Ratsuchendem.

Zugrundeliegt das Menschenbild eines veränderungsorientierten Individuums. Diesem entwicklungs- und veränderungsorientierten Personmodell entsprechend werden im Beratungsverlauf weder Endziele vorgegeben, noch abgeschlossene Problemlösungen, Kategorisierungen, Etikettierungen angestrebt, sondern Förderungsbedingungen mehrdimensionaler Selbstaktualisierung hervorgehoben.

Den Schwerpunkt bildet das psycho-soziale-pädagogische Beratungsgespräch, dessen Grundzüge die Autorin bereits 1977 (497–594) veröffentlichte. Instrukтив-konkret dargestellt, wird das kooperative Gespräch als die Verwirklichung der adäquaten Beziehung "gleichwertiger" Partner kreiert: Erkenntnisse werden nicht aufgedrängt, sondern freigesetzt und dem Klienten Entscheidung und Verantwortung für sich selbst ermöglicht, entsprechend dem Menschenbild eines veränderungsorientierten Individuums.

Insgesamt sind folgende Aspekte hervorzuheben:

- Die Darstellung der Therapie-/Beratungsformen (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Klientenzentrierte Psychotherapie/Beratung, Kooperative Beratung auf psychologisch-phänomenologischer Basis) wird unter den *gleichen* Gesichtspunkten in *derselben* Reihenfolge vorgenommen, um Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit zu gewährleisten.
- Das Bemühen um breitgefächerte Information und um eigene Meinungsbildung des Lesers wird im Zitieren kontroverser Auffassungen deutlich.
- Dem gleichen Ziel – der Vermeidung von Manipulation und Einseitigkeit – dient das

konsequente Nicht-Berufen auf Fallbeispiele, obwohl die Verfasserin während ihrer Tätigkeit als Erziehungs- und Schulberaterin einige Tausend "Fälle" bearbeitete und katalogisierte. Mit dieser Aussage werden jedoch veröffentlichte Fallbeispiele keinesfalls generell absichtlicher Indoktrination verdächtig, sondern es wird auf eine Gefahr hingewiesen.

- Obwohl das Aufzeigen und Erörtern spezifischer Probleme und Verfahrensweisen bestimmter "Beratungsangebote" wie beispielsweise Erziehungsberatung, Schulberatung, Familienberatung keineswegs überflüssig sind, mußte in diesem Rahmen dennoch aus Gründen der Priorität "Allgemeiner Grundlagen der Beratung" auf deren Darstellung verzichtet werden. Zugrundeliegt die Auffassung, daß sich der einzelne Berater nur auf der Basis eines fundierten "Allgemeinwissens über Beratung" mit Detailkomplexen differenziert und verantwortlich befassen kann.
- Die insgesamt tastende, abwägende Meinungsbildung beruht auf dem Wissen um die Fragwürdigkeit fester Standpunkte, allgemeingültiger Wahrheiten und bahnt somit den Weg in eine ständige Diskussion.

### Zwei Anmerkungen

Zu einzelnen Leitthemen wird eine – den erläuternden Text – zusammenfassende Thesierung geboten. Trotz dieser Verknappung war die Verfasserin jedoch bemüht, die notwendigen Informationen zu gewährleisten.

Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Wortwahl "Berater", "Therapeut", "Ratsuchender", "Klient" für beide Geschlechter ist abstrakt aufzufassen und bot sich aus Gründen der Vereinfachung an. Es bleibt jedoch Kollegen unbenommen, umgekehrt zu verfahren und ausschließlich von "Beraterin" etc. zu sprechen.

## Einstimmung

Im folgenden wird der Leser nicht ein-„geleitet“ und nicht ein-„geführt“, sondern Autorin und Leser versuchen, sich gemeinsam in die Thematik „Beratung auf psycho-sozialem, pädagogischem, ärztlichem und seelsorgerlichem Felde“ einzustimmen. Statt eines Vorworts beginnen die Ausführungen mit der Offenlegung der Entstehung dieses Werks.

Nach langjähriger Arbeit als Erziehungs- und Schulberaterin und gleichzeitiger Lehrtätigkeit im psychologischen, pädagogischen, sozialen Bereich erhielt ich eine Berufung an die Fachhochschule München für das Fachgebiet Psychologie. Ich hoffte, meine Erfahrungen auf den Gebieten der Beratung, der Kinder- und Jugendlichentherapie und der Fortbildung von Lehrern und Erziehern mit Studenten und Kollegen zu reflektieren, zu vertiefen und zu erweitern. Gleichzeitig wollte ich mit einer Veröffentlichung über das „Beratungsgespräch“ meine bisherige Arbeit zur Diskussion stellen.

Die Gründung der Fachhochschule und damit der Beginn meiner Lehrtätigkeit fielen mit dem Höhepunkt der Studentenunruhen zusammen, deren Auswirkungen sich unter anderem in einer radikalen Infragestellung und Verwerfung bisher gültiger wissenschaftlicher Aussagen und Methoden äußerten. In endlosen Diskussionen unter Kollegen und mit Studenten wurden mir mein Selbstverständnis von Beratung und deren Grundlagen mehr und mehr suspekt und ich beschloß, die geplante Veröffentlichung aufzuschieben.

Der Auftrag, Studenten auf ihren späteren Beruf und Lehrer aller Schularten für Beratungstätigkeit vorzubereiten, ist m. E. unbefriedigend erfüllt, wenn Theorie und Praxis der Wissenschaften ausschließlich kritisch analysiert werden und das zum Handeln im Hier und Jetzt unter bestehenden und voraussehbaren künftigen Bedingungen erforderliche Wissen und Können nicht vermittelbar sind.

Zwingen diese Überlegungen zu einem Lavieren zwischen schonungsloser Kritik und der gleichzeitigen Weitergabe von Grundlagen und Methoden der kritisierten Wissenschaften aus berufsnotwendigem Zugeständnis? Welcher Lehrende erträgt auf die Dauer eine solche Gespaltenheit und welcher Lernende läßt sich auf eine zweigleisige Fahrt in verschiedene Richtungen ein?

In permanenten Diskussionen im Kollegenkreis und mit Studenten versuchten wir diese keine Wissenschaft verschonende Diskrepanz zwischen emanzipatorischer Theorie und von der Realität erzwungener Übernahme vorhandener Denk- und Methodenansätze zu reflektieren und einem transparenten Handeln einzugliedern. Es zeigte sich, daß ein ausschließlich ideologiekritisches Vorgehen bestimmten Gefährdungen ausgesetzt ist:

- *Erstens* einer Beschränkung auf das Herausfinden der die herkömmlichen Wissenschaften prägenden Ideologien und gesellschaftlichen Interessengeflechte sowie deren Ursachen und Wirkungen.
- *Zweitens* dem Versäumnis der möglichen Erhellung von Wirklichkeit in den bestehenden Wissenschaften.
- *Drittens* einer Abqualifikation wissenschaftlicher Ergebnisse in Bausch und Bogen zugunsten einer vermeintlich allgemeingültigen neuen, progressiven Erkenntnis-Warte.

Davon ausgehend, daß der Erkenntniswert wissenschaftlichen Forschens nur durch kontinuierliche Überprüfung seiner Gültigkeit voranzutreiben ist, ergibt sich folgerichtig, daß Weiterentwicklung nur auf der Erforschung der Erkenntnisgrundlage des Bestehenden möglich ist. Vor allem ist das Aufspüren der latent wirksamen, unreflektierten wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen wichtig; es gilt, die anthropologischen Grundvorstellungen der Forschung und Methode bestimmenden Menschenbilder herauszufiltern.

Obwohl die Ergebnisse solchen Bemühens mehr oder weniger stark von der weltanschaulichen Position des Forschenden mitbestimmt werden, ist trotz dieses niemals restlos zu beseitigenden Einflußfaktors zu gewährleisten, daß den bestehenden Wissenschaften mögliche Erkenntnis der Wirklichkeit zugebilligt wird.

Durch solche Überlegungen wurde mir deutlich, daß nur die Aufdeckung der Erkenntnisgrundlagen des psycho-sozialen, pädagogischen Beratungsgesprächs eine Legitimation für dessen Darstellung bietet. So faßte ich vor etwa zehn Jahren den Entschluß, ein "Handbuch der Beratung für helfende Berufe" zu konzipieren und in dessen Rahmen dem "Gespräch" den ihm gebührenden Platz zuzuordnen. Auf vier Fakten sei hingewiesen:

- Aus einer lawinenartig anwachsenden Zahl von Therapie- und Beratungsformen mit entsprechenden Veröffentlichungen lassen sich nur wenige originale und weiterführende Konzepte auffinden. Viele sind eine geschickte Mixtur längst bekannter Vorgehensweisen, andere wiederum stellen, m. E. unzulässige, Anhäufungen und Techniken aus unterschiedlichen Ansätzen dar, welche sich aber bei Berücksichtigung der jeweiligen Grundannahmen z. T. ausschließen müßten. Und gerade diese Nichtbeachtung bzw. Nichtoffenlegung verleitet den weniger Informierten oder allzu Methodengläubigen zu einem routinierten, nach oberflächlicher Effizienz, wie "besseres Funktionieren" des Klienten, zielenden "Gebrauch" der gebotenen Mittel. Aber auch für den Fachkenner wird eine umfassende Orientierung immer komplizierter; wieviel schwieriger muß es jedoch für jene sein, die tag-täglich in ihrem Beruf beratend tätig sind, sich einen Über- und Einblick zu verschaffen!
- Heute wird die Forderung nach wissenschaftlicher Fundierung sozialer Aktivitäten sowohl vom einzelnen als auch von der Gesellschaft zunehmend stärker erhoben.
- Beklagt wird vor allem, daß, trotz offensichtlicher Fortschritte in der Erhellung beratender Tätigkeit in den letzten Jahrzehnten, noch nicht einmal eine einigermaßen verbindliche Umschreibung des Terminus "Beratung" vorliegt.
- Das im Interesse des Ratsuchenden entscheidende Problem liegt darin, daß für ihn Beratung letztlich zufällig und undurchschaubar bleibt, d. h. ungeklärt erscheint, nach welchem inhaltlichen Konzept, von welcher "Schule" und in welcher Form beraten bzw. behandelt wird.

Bemüht um ein fundiertes Selbstverständnis Beratender, eine ausreichende Orientierung Ratsuchender und um einen für die Beteiligten konstruktiven Beratungsverlauf, möchte ich dazu beitragen, daß

- Beratung als eigenständige, klar umschriebene Tätigkeit allgemein anerkannt wird,
- Berater sich durch entsprechende Grundausbildungen qualifiziert und legitimiert fühlen und
- Ratsuchenden ein möglichst durchschaubares "Angebot" zugänglich wird.

Vorwiegend orientiert an der Humanistischen oder Seins-Psychologie, scheint die *Rogers* Methode der "Personen- bzw. Klientenzentrierten" Beratung/Therapie aus folgenden Gründen die geeignete Basis für Beratung auf psycho-sozialem, pädagogischem Felde zu sein:

- Die Relevanz im Hinblick auf schlichtes, alltägliches Kommunizieren *und* auf Schwierigkeiten des einzelnen mit sich selbst und anderen sowie auf Gruppenkonflikte.
- Die Offenheit für Kombinationen mit aus verwandten Konzepten stammenden Elementen.
- Die Herkunft der meisten qualifizierten Veröffentlichungen zum Thema "Beratung" aus der "Schule" von *Rogers*. Zweifellos entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung seines



Ansatzes hatte die zwölfjährige Mitarbeit von *Rogers* in einer Erziehungsberatung, bevor er sich der akademischen Tätigkeit widmete.

- Das Menschenbild des veränderungsorientierten Individuums, das weder ausschließlich die religiöse, noch die metaphysische, sondern vor allem die "soziale" Sinnfindung im Hier und Jetzt, im Kommunizieren und im selbstverantwortlichen Handeln anstrebt.

Zum Schluß – aber nicht Abschluß – Dank an alle, die mir mit Rat und Tat beistanden. Zu einer Aufzählung kann ich mich nicht entschließen, weil ich keine adäquate Wertung der unterschiedlichen Hilfe- und Beistandsaktivitäten vornehmen kann: Sei es das Überarbeiten des Textes, das kritische Infragestellen, das Ermutigen, die Schreibearbeit, das Bücherbeschaffen, die Bereitstellung technischer Hilfsmittel, das Gewährenlassen, das Berücksichtigen und Tolerieren schwankender Stimmungen und Isolierungstendenzen der Schreiberin und nicht zuletzt die Annahme und Betreuung des Manuskripts durch den Verlag – alles unschätzbare Mühen!

## A. Allgemeine Grundlagen psycho-sozialer-pädagogischer Beratung

### I. Vorläufige Umschreibung des Begriffs "Beratung"

#### 1. Notwendigkeit der wissenschaftlichen Fundierung von Beratung

Der Begriff "Beratung" enthält eine Reihe unterschiedlicher Bedeutungen, die im allgemeinen unreflektiert für verschiedene Interaktionsformen wie beispielsweise "unverbindliches" Auskunft- bzw. Informationserteilen, Ratschlägegeben bis hin zur Überwachung, Überredung, Überrumpelung in bestimmten problematischen Situationen reichen. Tatsächlich ergeben sich ständig Beratungsanlässe und der Gebrauch des Wortes "Beratung" ist alltagssprachlich hinreichend ungenau, um sich für sehr unterschiedliche Bereiche (Steuer, Schule, Weiterbildung, Erziehung, Beruf) heranziehen zu lassen; ausreichend genau erweist sich dieser Begriff jedoch, um Aktionen zu steuern.

"Zur alltäglichen funktionierenden Verwendung der Benennung 'Beratung' gehört gerade ein 'Überschuß an Bedeutung', eine 'unaufhebbare Vagheit' (Garfinkel 1973, 204)" (Mader 1976, 701).

Diese Hinweise erfordern eine möglichst detaillierte Umschreibung des Begriffs Beratung für den psychologisch-pädagogisch-sozialen Raum mit seinen spezifischen Problemen.

"Da nun Alltagswissen gerade das nicht-reflexiv erfaßte Wissen ist, gelangt es in der Regel erst bei Störungen der bisher gültigen gemeinsamen Handlungsbasis ins Bewußtsein" (Mader 1976, 702).

Bedeutung und Aufgabe erweisen die Notwendigkeit wissenschaftlicher Fundierung von Beratung:

"Beratung bedeutet allgemein die wissenschaftlich fundierte Klärung und Beeinflussung menschlichen Verhaltens mit dem Ziel der Behandlung und Prophylaxe von Fehlentwicklungen. Dazu werden wissenschaftliche Erkenntnisse der Psychologie, Soziologie, Medizin oder Pädagogik in der Praxis genutzt" (Bommert u. Plessen 1978, 11f).

"Beratung ist ein gezieltes und kontrolliertes fachliches Vorgehen einer zur Beratung legitimierten und somit kompetenten Person, das die Aufhebung der Ratlosigkeit, von Problemen und Konflikten durch methodische Interaktion anzielt" (Giese u. Melzer 1974, 126).

#### 2. Wege der Annäherung an die allgemeine Bedeutung

##### 2.1. *Das spezifische Verständnis in verschiedenen Anwendungsgebieten, in unterschiedlichen Lehrmeinungen, im Vergleich mit ähnlichen Tätigkeiten*

Für die Annäherung an die allgemeine Bedeutung des Begriffs "Beratung" im hier gemeinten psychologisch-pädagogisch-sozialen-medizinischen und seelsorgerlichen Raum bieten sich beispielsweise zwei Möglichkeiten an:

*erstens* ließe sich das jeweils spezifische Verständnis von Beratung in

- verschiedenen Anwendungsgebieten,
- unterschiedlichen psychologisch-pädagogisch-therapeutischen Lehrmeinungen und
- Vergleichen mit ähnlichen Tätigkeiten herausarbeiten;

*zweitens* könnte eine Zusammenstellung der wichtigsten, in der Literatur vorfindbaren, allgemeingehaltene Definitionen – nach Schwerpunkten geordnet – dienlich sein.

Die unter "*erstens*" aufgeführten Gesichtspunkte werden nur kurz erläutert. Die Erörterung des jeweils spezifischen Verständnisses von Beratung unter den drei genannten Aspekten ist vorerst nicht zu leisten; sie müßte in ein Resümee über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Aussagen münden. Die hierzu erforderliche Ausführlichkeit der Darstellung ist an dieser Stelle des Einführungsprozesses nicht nur verfrüht, sondern auch den Rahmen sprengend. Die Besprechung der drei genannten Themen ist allerdings im Sinne des Gesamtvorhabens unumgänglich und wird daher in jeweils speziellen Kapiteln vorgenommen. Hingegen wird den Aspekten der "Zusammenstellung" bereits im folgenden ein größerer Raum gewidmet, um im Anfangsstadium des Sichvertrautmachens mit der Thematik einen Überblick zu geben.

### 2.1.1. Beratungsfelder und -situationen

Zu diesen zählen:

- *Gruppenzugehörigkeit* (Eltern, Berater, Lehrer, Ärzte, Seelsorger, Jugendliche, Senioren, Behinderte, Kinder u. a.);
- *Lebensbereiche* (Familie, Schule, Beruf, Freizeit usw.);
- *Konflikt- und Lebenssituationen*.

### 2.1.2. Psychologische, pädagogische, therapeutische Lehrmeinungen

Wie *Bommert u. Plessen (1978, 12)* hervorheben, führen *Cunningham u. Peters (1973)* in ihrer Übersicht etwa vierzig unterschiedliche, für Beratung relevante, psychologische/therapeutische Theorien an. An dieser Stelle werden als Beispiele für verschiedenartige Ansätze (s. auch *Kovel 1977*) – ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder besondere Relevanz für Beratung – folgende, allgemein bekannte und erprobte Verfahren genannt:

- Psychoanalyse nach *Sigmund Freud*
- Neopsychoanalyse von *Karen Horney* und *Harry Stack Sullivan*
- Sozialpsychologische Analyse nach *Erich Fromm*
- Daseinsanalyse nach *Ludwig Binswanger*
- Logotherapie von *Viktor E. Frankl*
- Ego-Analyse nach *Rapaport*
- Individualpsychologie nach *Alfred Adler*
- Kommunikationstheoretische Ansätze von *Paul Watzlawick, Beavin u. Jackson*
- Gestalttherapie von *Frederik Perls*
- Klientenzentrierte Psychotherapie von *Carl R. Rogers*
- Transaktionsanalyse von *Eric Berne*
- Bioenergetik nach *Alexander Lowen*
- Realitätstherapie von *William Glasser*
- Urschreithherapie nach *Arthur Janov*

Hinzu kommen die vielfältigen Ansätze verhaltenstherapeutischer Interventionen, die vor allem von folgenden Autoren dargestellt wurden: *Hans-Jürgen Eysenck, Arnold A. Lazarus, Donald M. Meichenbaum, Aaron T. Beck, Burhus Frederic Skinner, Joseph Wolpe*.

Als Ordnungsversuch bietet sich die diesen Ansätzen jeweils zugrundeliegende Persönlichkeitstheorie an wie beispielsweise Psychoanalyse, Lerntheorie, Behaviorismus, Humanistische Psychologie, Gestalt- und Feldtheorie u. a. m.

### 2.1.3. Unterscheidung verschiedener Modelle der Beratung

*Dietrich (1983, 9)* gibt einen Überblick über verschiedene Modelle der Beratung:

„Beratung ist ein vielschichtiges und facettenreiches Phänomen. So kann man, je nach theoretischer Fundierung und praktischer Aufgabenstellung, verschiedene Modelle der Beratung unterscheiden, z. B. Beratung als

- Vermittlung von Informationen
- direkte Anweisung
- Hilfe zur Verhaltensänderung
- Hilfe zur Problemlösung
- nicht-direktive Intervention
- Prozeß der Deutung und der Aufdeckung verdrängter Bedürfnisse.“

Die sich anbietende Zuordnung der aufgeführten Modelle zu entsprechenden Lehrmeinungen bzw. Autoren wird bewußt nicht vorgenommen, um von vornherein eine Festlegung und Vereinseitigung zu vermeiden.

### 2.1.4. Abgrenzung von ähnlichen Begriffen

#### 2.1.4.1. Aufzählung verwandter Tätigkeiten

Fünf Interventionsarten lassen sich unterscheiden:

- Information
- Unterweisung, Anordnung
- Erziehung
- Beratung
- Therapie.

Trotz gleitender Übergänge zwischen diesen Tätigkeiten dient m. E. das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten und Unterschieden keinesfalls einer starren und überflüssigen Systematisierung, sondern vielmehr dem besseren Durchsichtwerden der unterschiedlichen Vorgehensweisen.

Während die Unterscheidung zwischen Information/Unterweisung/Erziehung und Beratung noch einigermaßen allgemeingültig ist, gehen die Meinungen bei Beratung und Therapie besonders insofern auseinander, als diese Begriffe von manchen Forschern und Praktikern bewußt synonym, von anderen ebenso absichtlich unterschiedlich interpretiert werden. Dieser speziellen Fragestellung wird – wegen ihrer vorrangigen Bedeutsamkeit für die Grundlegung des von der Autorin mit Nachdruck vertretenen Beratungsverständnisses – ein besonderer Abschnitt gewidmet („Allgemeiner Vergleich zwischen Beratung und Therapie“ in Band 2). An dieser Stelle wird lediglich, im Sinne der Annäherung an den Inhalt des Begriffs Beratung, auf Unterscheidungskriterien zwischen Beratung und Erziehung hingewiesen.

#### 2.1.4.2. Unterscheidungskriterien zwischen Beratung und Erziehung

Zwischen Beratung und Erziehung ergeben sich zwar Abgrenzungsprobleme, doch sind diese nicht vergleichbar mit denjenigen von Beratung und Therapie. Einerseits weist die Betonung einer engen Verwandtschaft bzw. der Identität auf Ähnlichkeiten hin, andererseits wird eine deutliche Unterschiedlichkeit beider Tätigkeiten hervorgehoben (*Dietrich 1983, 12ff*).

*Gemeinsamkeiten:* Für das vorherrschende Gemeinsame zwischen Beratung und Erziehung spricht sich *Mollenhauer (1964, 110)* aus, wenn er Beratung als "eine wesentliche Funktion jedes sozialpädagogischen Erziehungsvorgangs" und als ein "fruchtbares Moment" im Erziehungsprozeß beschreibt. Zweifellos ist im Erziehungsprozeß – allgemein betrachtet – Beratung enthalten und je älter der zu Erziehende wird, um so mehr wird aus Erziehung Beratung.

*Unterschiede:* Eine Unterscheidung zwischen Beratung und Erziehung befürwortet *Rückriem (1978, 45)*:

"Erziehung bezieht sich auf die Zukunft des Zöglings, während sich Beratung auf seine Gegenwart bezieht. Erziehung vollzieht sich immer noch im "pädagogischen Bezug", als Einwirkung reifer, mündiger Lehrender auf . . . Lernende, während Beratung als gemeinsames Problemlösen, Situationsgestaltung im Sinne von Gegenwartsbewältigung geschieht."

In die gleiche Richtung weist *Arimond*, welcher eine "auch pädagogische" Funktion der Beratung ablehnt und den Unterschied zwischen Beratung und Erziehung wie folgt definiert: Beratung kann "nie allgemeingültige Lösungen geben", sie ist "in ihrem Inhalt auf eine bestimmte Person in einer bestimmten Situation" gerichtet. Erziehung hingegen soll

"alle Betroffenen gemeinsam zu den als gültig erkannten Werten oder Lösungen führen. Hieraus erhellt sich die originäre Funktion der Beratung: Sie ist Hinführung des Einzelnen zum jeweils für ihn Besonderen. Die Pädagogik enthält die Verpflichtung, ihren Inhalten zu folgen: Die Beratung läßt die absolute Freiheit, den Rat anzunehmen oder nicht" (*1966, 186*).

Differenziert beschreibt *Dietrich (1983, 13f)* in seinem Kapitel "Typische Unterschiede zwischen Beratung, Therapie und Erziehung" den jeweiligen Eigencharakter der genannten Interaktionsformen. Diese Ausführungen werden im Abschnitt "Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Erziehung, Beratung und Therapie" in Band 2 referiert.

Bereits die genannten Einteilungspunkte geben einen Einblick in die Schwierigkeit, eine allgemeingültige, d. h. für jede Beratungsform auf psychologisch-pädagogisch-sozialem Felde zutreffende Begriffsbestimmung für Beratung zu finden, hängt diese doch nicht nur vom jeweiligen Einteilungsaspekt, sondern innerhalb des Aspekts wiederum von Untergesichtspunkten ab. Daher muß betont werden, daß Annäherungen an jeweils spezifische Aussagen ebenso wie an eine allgemeine Definition des Begriffs Beratung nur gelingen können, wenn die verschiedenen Theorien auf ihre spezifische Persönlichkeitstheorie bzw. ihr Menschenbild und ihre Ziele abgefragt und außerdem mögliche bzw. implizierte Weltansicht, speziell psychologische Orientierung, der sie praktizierenden Berater erkennbar werden. Methodisches Handeln kann nicht sorgfältig und kritisch genug auf die offen oder verdeckt bewirkten Folgen für die beraterische Praxis untersucht und offengelegt werden! Nur auf solche Weise wird erkennbar, daß sich nicht jede Technik mühelos mit jeder beliebigen Persönlichkeitstheorie vereinbaren läßt, so effektiv sie in anderer Einbindung auch sein mag.

"Es wird daher Aufgabe der zukünftigen Forschung sein müssen, auszugehen von den aus der Bündelung von Einzelfallstudien gewonnenen Erfahrungen, um so neue differenziertere Hypothesen zum psychotherapeutischen Prozeß zu entwickeln. Bei diesem Unterfangen ist wissenschaftstheoretisch gesehen jedoch darauf zu achten, daß Hypothesen und theoretische

Überlegungen sowie methodisches Vorgehen und das von Werten und ideologischen Haltungen mitbestimmte praktische therapeutische Handeln eine 'Sprache' sprechen. Nur so wird es auf die Dauer möglich sein, Überlegungen und Erkenntnisse dieser drei Bereiche ineinander zu übersetzen" (Pavel 1983, 40).

## 2.2. Zusammenstellung allgemein gehaltener Definitionen

Die zweite Möglichkeit der Annäherung an die Bedeutung des Begriffs Beratung ist eine Zusammenstellung der wichtigsten in der Literatur vorfindbaren, allgemein gehaltenen Definitionen. Im folgenden wird auf diesem Wege versucht, dem Leser einen ersten Einblick in die vielfältigen, zum Teil jedoch übereinstimmenden, Aussagen über Beratung zu geben, wiederum ohne Anspruch eines vollständigen Überblicks. Die aufgeführten Definitionen sind nicht nach bestimmten Therapieschulen, sondern eher nach dem Schwerpunkt ihrer Aussage gegliedert. So wird an dieser Stelle noch nicht auf die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Beratungsansätze, ihrer Persönlichkeitstheorien, ihrer zugrundeliegenden Auffassungen vom Menschen und dem entsprechenden Verständnis von Beratung eingegangen, sondern es wird sich vorerst darauf beschränkt, einige *allgemeine* für mehr oder weniger *jede* Beratung auf psychologisch-pädagogisch-sozialem und seelsorgerlichem Felde geltende Aussagen wiederzugeben.

### 2.2.1. Erläuterung des Begriffs "counseling"

Wegen des – in der Literatur – häufig auftauchenden Begriffs "counseling" wird zu Beginn eine kurze Umschreibung gegeben: In der Regel wird der amerikanische Begriff "counseling" mit "Beraten" und "Ratgeben" übersetzt und im Sinne eines direkten Ratschlags verwendet, wie er bei eindeutigen Informationsdefiziten mehr technischer Art gegebenfalls angezeigt sein kann. Als Ziel des *counseling* wird in der amerikanischen Literatur die Einleitung eines Lernprozesses hervorgehoben und Beratung daher beschrieben als "a learning process designed to increase adaptive behavior and to decrease maladaptive behavior" (Dustin u. George 1973, 7).

"Counseling is a learning process in which individuals learn about themselves, their interpersonal relationships and behaviors that advances their personal development" (Shertzer u. Stone 1976, 162 in Bommert u. Plessen 1978, 10).

### 2.2.2. Schwerpunkte allgemeiner Umschreibungen

#### 2.2.2.1. Beratung – eine soziale Interaktion

Zur Vororientierung werden die Autoren der folgenden Zitate aufgezählt: Hackney u. Nye, Schubenz, Gerbis, Hruschka, Roberts u. Nee, Switzer, Dolch, Rogers, Dietrich, Alterhoff.

Hackney u. Nye (1979, 13) definieren: "Beratung ist eine zwischenmenschliche Beziehung, die beinhaltet:

- Jemanden, der Hilfe sucht.
- Jemanden, der helfen will;
- dazu in der Lage oder dafür ausgebildet ist.
- Eine Situation, die es erlaubt, Hilfe zu geben und Hilfe zu erhalten."

Schubenz (1968,1): "Beratung vollzieht sich als ein Phänomen sozialer Interaktion zwischen einem Menschen, der berät, und einem Menschen, der beraten wird."